

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger

Mit einer Unterhaltungs-Beilage in jeder Nummer



für den Maingau.)

und Samstags das illustr. Witzblatt „Seifenblasen“

Anzeigen

Lesen die schlagendsten Zeitungs- oder deren Raum 15 Pfg. —
Wekamen die dreigespartene Zeitungs- 40 Pfg. Abonnementspreis
monat. 15 Pfg., mit Belegungs- 20 Pfg., durch die Post 1.20 pro Quartal.

Erscheint

Dienstag, Donnerstag und Samstag. — Druck und Verlag von
Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M., Rathhausstraße Nr. 6. —
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M.

Nummer 122.

Dienstag, den 13. Oktober 1914.

18. Jahrgang.

Der Krieg.

Die französische Kavallerie geschlagen.

Großes Hauptquartier, 11. Okt. abends. Amtliches Telegramm. Westlich von Lille wurde von unserer Kavallerie am 10. Oktober eine französische Kavalleriedivision völlig, bei Hazebrouk eine andere französische Kavalleriedivision unter schweren Verlusten geschlagen.

Die Kämpfe in der Front führten im Westen bisher zu keiner Entscheidung.

Ueber die Siegesbeute von Antwerpen können noch keine Mitteilungen gemacht werden, da die Unterlagen erklärlicherweise noch fehlen. Auch über die Anzahl der Gefangenen, über den Uebertritt englischer und belgischer Truppen nach Holland liegen noch keine zuverlässigen Nachrichten vor.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz wurden alle Angriffe der 9. und 10. russischen Armee gegen die ostpreussischen Armeen von diesen am 9. und 10. Oktober zurückgeschlagen. Auch ein Umfassungsversuch der Russen bei Schirwindt wurde abgewiesen, dabei 1000 Russen zu Gefangenen gemacht.

In Südpolen erreichte die Spitze unserer Armee die Weichsel bei Grojcz. Südwestlich Warschau fielen 2000 Mann des 2. sibirischen Armeekorps in unsere Hände.

Russische amtliche Nachrichten über einen großen russischen Sieg bei Augustow-Sumalki sind erschienen. Wie hoch die amtlichen russischen Nachrichten einzuschätzen sind, zeigt die Tatsache, daß über die gewaltigen Niederlagen bei Tannenberg und Insterburg keine amtlichen russischen Nachrichten veröffentlicht worden sind.

Niederlage der Serben und Montenegriner.

Wien, 9. Okt. Amtlich wird verlautbart: 8. Okt. Die Säuberungsaktion in Bosnien schreitet weiter fort. Zu den bereits gemeldeten gegen die Montenegriner erzielten Erfolge gesellt sich nun ein entscheidender Schlag gegenüber den in Biesegrad kampffähig eingezogenen serbischen Kräften. Ihre nördliche Kolonne wurde von Stebenica gegen Bajua Basta bereits über die Drina zurückgeworfen wobei ihr Train- und Munitionskolonne abgenommen wurde. Die auf Romania Plamina vorgegangene Hauptkraft unter dem Kommando des Exkriegsministers Bojanobiz, wurde von unseren Kräften in zweitägigem Kampfe vollständig geschlagen und entging nur durch eilige Flucht der von uns geplanten Gefangennahme. Ein Bataillon des 11. Regiments zweiten Aufgebots ist gefangen genommen und mehrere Schnellfeuergeschütze sind erobert worden.

Pottoret, Feldzeugmeister.

Die Afrikaner im Krieg.

London, 9. Okt. Der Kriegskorrespondent der „Times“ schreibt: Die Art des Kampfes in Nordfrankreich wird besonders stark von den afrikanischen Truppen der Franzosen empfunden, die wie alle Eingeborenen sehr schwer die Furchtbarkeit des europäischen Krieges begreifen lernen. Die Verluste dieser Truppen waren zu Anfang des Krieges sehr groß. Ein Offizier des marokkanischen Tirailleurregiments sagte, daß in dem ersten Gefecht die Hälfte der Leute fielen. Der Offizier drückte seine größte Bewunderung für die militärischen Eigenschaften der Deutschen aus. Der Durchschnitt des deutschen Gewehrfeuers stehe in gleicher Höhe wie bei den Verbündeten. Es seien im Verhältnis vermutlich mehr französische Offiziere gefallen als deutsche, und es sei allgemeines Gespräch, daß die Verluste der französischen Offiziere in den letzten zwei Monaten zehnmal größer seien als vorher bei den Kämpfen in Marokko.

Japan besetzt Tschinanfu.

London, 11. Okt. Der „Daily Telegraph“ meldet aus Peking: Die japanische Vorhut besetzte am Mittwoch Tschinanfu, die Endstation der Schantungsbahn. Die Japaner beschlagnahmten alles rollende Material. (Das Vorgehen der Japaner richtet sich unzweifelhaft gegen China; vielleicht fürchtet man ein Eingreifen Chinas in den Krieg. Die Red.)

Die entsefelten Wilden.

Rom, 12. Okt. Die „Tribuna“ teilt mit: Ein aus Frankreich heimgekehrter Abgeordneter hat erzählt, die

schwarzen Kontingente, welche die Republik vor die Front rief, seien der Schrecken von Freund und Feind. Vor kurzem wurden Senegalesen einem Zuge, der gefangene deutsche Verwundete nach Lyon bringen sollte als Eskorte mitgegeben. Als der Zug in der zweiten Station einlief, waren alle Gefangenen tot. Die Senegalesen hatten alle erstochen.

Englands Verhalten.

Berlin, 12. Okt. Gerade der Fall von Antwerpen zeigt, wie der Berl. Lok. Anz. schreibt, unwiderleglich, daß das Verhalten Englands einzig und allein von Selbstsucht geleitet ist, daß es in Wahrheit nichts in der Welt schätzt als seine eigenen Interessen. Die Belgier wollten die Stadt übergeben, aber immer wieder ließen sie sich von den falschen Vorspiegelungen der Engländer umgarnen, die hoch und heilig versprachen, Hilfstruppen heranzuschaffen; denn Antwerpen müsse unter allen Umständen gehalten werden.

Die deutschen Handelschiffe in Antwerpen zerstört.

Holland wahrt seine Neutralität.

Essen, 9. Okt. (Nichtamtlich.) Die „Rheinisch Westfälische Zeitung“ verbreitet durch Extrablatt folgende Meldung:

Rotterdam, 9. Okt. 32 deutsche Handelsdampfer darunter der Dampfer „Gneisenau“ und viele andere große Seedampfer, sowie über 20 Rheinschiffe sind heute im Hafen von Antwerpen auf Betreiben der Engländer in die Luft gesprengt worden, da die Niederländer dem Verlangen, die Dampfer zu Abtransport von Flüchtlingen (der Garnison?) nach England durchzulassen, nicht stattgaben.

König Albert wollte gestern vor der Beschießung der Stadt diese übergeben, wurde aber von englischer Seite daran gehindert.

Die Gefangenen.

Amsterdam, 11. Okt. „Telegraaf“ meldet aus Sas van Gent: Die Zahl der Engländer, die die Grenze überschritten, wird auf 13000 geschätzt.

Amsterdam, 11. Okt. „Nieuws van den Dag“ meldet aus Terneuzen: Die Belgier schätzen ihren Verlust an Kriegsgefangenen auf 20 000 Mann.

Amsterdam, 11. Okt. „Telegraaf“ meldet aus Roosendaal: Unter den entwaffneten englischen und belgischen Soldaten befinden sich eine Anzahl höherer Offiziere, darunter ein englischer Divisionsgeneral. In Flandern und Brabant, dicht an der holländischen Grenze, fanden wiederholt ernste Gefechte zwischen Abteilungen beider Armeen statt.

Rumänien im Trauer.

König Karl ist heute früh gestorben.

Bukarest, 10. Okt. Mit schwerster Trauer vernahmen wir die Nachricht, daß der immer zuverlässige und hochgeschätzte König, der den Ehrentitel Rumäniens auch gegenüber dem Dreieind unerschütterlich rein gehalten hat, nun dahingeshieden ist.

Glücklicherweise steht auch der Thronfolger Ferdinand den Gedanken seines Onkels nahe und hat ausdrücklich erklärt, daß er niemals den Thron besteigen werde, wenn man den großen König dadurch zum Rücktritt zwingen wolle, daß man ihm nicht freie Bahn bei der Erfüllung seiner eigenen politischen Überzeugung lassen würde.

Zum Tode des Königs Karol.

Bukarest, 10. Okt. Gestern erteilte der König noch mehrere Audienzen. Die Königin und Leibarzt Mamulea blieben noch bis abends 11 Uhr in der Gesellschaft des Königs, sodann ging der König zu Bett. Die Königin verbrachte die Nacht in demselben Zimmer. Gegen 5 Uhr morgens fühlte sich der König unwohl; die Königin telegraphierte sofort an den Leibarzt Mamulea, der jedoch nur den Tod feststellen konnte. Bestimmungen über die Beerdigung sind noch nicht getroffen. Die Leiche wird nach Bukarest übergeführt und im Thronsaal aufgebahrt werden. Die Beisetzung erfolgt wahr-

scheinlich in dem Kloster Curtea-de-Arges, dessen Wiederherstellung das Werk des Königs ist.

Amtliches.

Bekanntmachung.

Sämtliche im Privatbesitz befindlichen Tauben im Befehlsbereiche der Zeitung Mainz müssen auf Anordnung des Gouvernements Mainz in den Taubenschlägen eingesperrt bleiben. Zuwiderhandlungen ziehen Beschlagnahme nach sich und sind sofort dem Gouvernement Mainz zu melden.

Der Landrat.

Wird veröffentlicht.

Flörsheim, den 12. Oktober 1914.

Der Bürgermeister Land.

Bekanntmachung.

Wie in früheren Kriegen, so hegen Privatpersonen in opferfreudigem Patriotismus auch jetzt den Wunsch, einzelnen verwundeten und erkrankten Kriegern in ihren Privathäusern Unterkunft und Pflege zu gewähren.

An solche Privatpflegestätten können nach Ermessen der Chefarzte oder der Lazarettkommissionen der Reserve-lazarette Genesende, die einer ärztlichen Behandlung nicht mehr bedürfen, abgegeben werden. Für ihre Aufnahme bedarf es keiner besonderen Vorbereitungen, da bestimmungsgemäß Soldaten mit schweren oder ansteckenden Krankheiten und Simulationsverdächtige den Pflegestätten nicht überwiesen werden.

Die Unterbringungsräume müssen luftig, hell und nicht zu eng sein, die Betten müssen ein gesundes Lager mit guter Bettwäsche bieten, die Zimmerausstattung muß angemessen, die Beköstigung reichlich, kräftig und nahrhaft, eine gute Pflege und auch ärztliche Behandlung gesichert sein. Im übrigen muß das Haus eine gesunde Lage haben und dem Genesenden die Möglichkeit bieten sich in einem Garten am Hause aufzuhalten und zu bewegen oder, ohne große Strecken zurückzulegen, das Freie zu erreichen.

Anerbietungen zur Aufnahme von Genesenden in Privatpflege sind in den Städten an die Magistrate in den Landgemeinden an die Herren Bürgermeister zu richten, die sie nach Prüfung an mich einreichen.

Bemerkt wird, daß für Privatpflegestätten eine Vergütung aus Militärfonds grundsätzlich nicht gezahlt werden darf. Wenn also von Privatleuten Anerbietungen zur Aufnahme von Genesenden gegen Entgelt gemacht werden, so kann darauf nur unter der Voraussetzung eingegangen werden, daß es sich um Errichtung eines Genesendenheimes handelt. Ein solches soll jedoch regelmäßig nicht unter 20 Betten haben und es muß dabei das ärztliche Pflegepersonal sichergestellt sein. Anerbietungen dieser Art sind an den Kreisverein vom Roten Kreuz zu richten, der sie vorzuprüfen und an den Herrn Territorialdelegierten der freiwilligen Krankenpflege einzureichen hat.

Wiesbaden, den 6. Oktober 1914.

Der Königliche Landrat, v. Heimbürg.

Bekanntmachung.

Die Rechnungen der kirchl. Fonds der kath. Kirchengemeinde Flörsheim pro 1913/14 liegen vom 14. Oktober 1914 ab

14 Tage zur Einsicht der Berechtigten beim Kirchenrechner Thomas (Hochheimerstr.) offen.

Flörsheim, den 12. Oktober 1914.

Pfarrer Klein,

Vorsitzender des Kirchenvorstandes,

Bekanntmachung.

Die diesjährige Personenstands-Aufnahme findet am 15. Oktober d. Js. statt. Die Haushaltungsvorstände oder deren Stellvertreter sind bei Vermeidung von Strafe verpflichtet, die ihnen von morgen ab zur Zustellung gelangende „Hausliste“ richtig und vollständig auszufüllen und vom 16. Oktober ab zur Abholung bereit zu halten. Sollte am 16. Oktober eine Familie oder Einzelperson aus Versehen noch kein Formular zur Hausliste ausgehändigt worden sein, so wird gebeten das Formular im hiesigen Bürgermeisteramte in Empfang zu nehmen.

Die in das Kriegsgeheer eingestellten Familienangehörigen sind ebenfalls mit in die Hausliste einzutragen; in Spalte 7 ist der Vermerk „Kriegsgeheer“ und in Spalte 9 der Truppenteil bei dem der Angehörige zur Einstellung gelangte einzufügen. (Zum Beispiel: Ref.-Inf.-Reg. 80).

Flörsheim, den 13. Oktober 1914.

Der Bürgermeister: L a u d.

Bekanntmachung.

Gewerbliche Fortbildungsschule Flörsheim.

Der Unterricht in der gewerblichen Fortbildungsschule beginnt Montag, den 19. d. Mts., nachmittags 5 Uhr, nach folgendem Stundenplan.

Montag, 5—7½ Uhr 1. Unterstufe der gelernten Arbeiter (Steinebach) 2. Gemischte Klasse (Herr Flud.)
Dienstag 5—7½ Uhr 1. Mittel- und Oberstufe der gelernten Arbeiter (Herr Diels.) 2. Klasse der ungelerten Arbeiter (Herr Breuer.)

Donnerstag 5—7½ Uhr 1. Unterstufe der ungelerten Arbeiter (Steinebach) 2. Klasse der ungelerten Arbeiter (Herr Breuer.)

Freitag 5—7½ Uhr 1. Mittel- und Oberstufe der gelernten Arbeiter (Herr Diels) 2. Gemischte Klasse (Herr Flud.)

Der gewerbliche Zeichenunterricht beginnt Sonntag, den 25. Oktober d. Js., mittags 11½ Uhr.

Flörsheim, den 12. Oktober 1914.

Der Schulleiter:

Steinebach, Lehrer.

Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit veröffentlicht.
Flörsheim, den 12. Oktober 1914.

Die Polizeibehörde:

Laud, Bürgermeister.

Aufruf

an die Flörsheimer Jugend!!

Die Mitglieder der Kameradschaften, die Rekruten, wie überhaupt die jungen Leute im Alter von 16—20 Jahren werden hiermit nochmals aufgefordert, in die Volkswehr einzutreten. Meldet euch sofort an.

Es ist nicht schwer in Friedenszeiten eine Kameradschaft zu gründen, bei dieser Reden zu halten, ordentlich Bier zu trinken, als Kameradschaft geschmückt herumzulaufen oder durch die Straßen zu „singen“ „Siegreich wollen wir Frankreich schlagen“. Jetzt heißt es handeln! Zeigt daß ihr es mit dem „Siegreich Frankreich zu schlagen“ ernst meint und meldet euch gleich bei der Volkswehr an, die sich zur Aufgabe macht, junge Leute im Alter von 16—20 Jahren zum Militärdienst vorzubereiten. Diejenigen Leute, welche sich bei den Übungen regelmäßig beteiligen, bekommen eine vom Herrn Rgl. Landrat unterzeichnete Bescheinigung über diese Militärdienst-Vorbereitung ausgestellt, damit sie solche beim Eintritt ihrem Truppenteil, behufs Erzielung von Vergünstigungen, vorlegen können. Tretet also sofort in die Volkswehr ein.

Bekanntmachung.

Bis auf weiteres wird auf dem Rhein jeglicher Schiffsverkehr in der Zeit von Sonnenuntergang bis Sonnenaufgang und bei Nebel auf der Strecke von Worms bis Bingen verboten.

Zu Berg fahrende Schleppzüge dürfen die Armierungsbrücken bei Budenheim, Nadenheim und Gernsheim nur mit 2 Anhängern durchfahren, zu Tal fahrende Schleppzüge nur mit einer Anhanglänge.

Flöße die nur eine Höchstbreite von 45 m haben dürfen, müssen außer dem Schleppdampfer hinten durch einen Bugfahrdampfer geleitet werden.

8. Oktober 1914.

Mainz, 68. Mobil.-Tag.

Königl. Gouvernement der Festung:

von Büding

General der Artillerie.

Bekanntmachung.

Die Gemeinde Flörsheim läßt Kartoffeln aufkaufen zum Preise von 5.25 Mk. für den Doppelzentner, bei freier Lieferung im Rathaushof hier. Ueber die Anlieferung ist vorher im Bürgermeisteramte Anzeige zu erstatten.

Der Verkauf von Hafer also auch nach auswärts, wird von heute ab freigegeben.

Flörsheim, den 9. Oktober 1914.

Der Bürgermeister: L a u d.

Notales und von Nah u. Fern.

Flörsheim, den 13. Oktober 1914.

1 Diebesgaben. Der Kreisverein vom Roten Kreuz für den Landkreis Wiesbaden, Vorsitzender Kammerherr von Heimbürg, hat wiederum größere Mengen wollene Unterkleider, Hemden, Strümpfe, Stauden, Hosenträger Taschentücher, Zigarren, Zigaretten, Tabak und Zeitungen dem Reserve-Infanterie-Regiment 80, dem Landwehr-Infanterie-Regiment 80, sowie dem in Belgien stehenden Landsturm-Infanterie-Bataillon Wiesbaden zugeteilt, ferner als Eilgut zwei große Sendungen Deckbetten, Kopfkissen, Bettdecken, Bettbezüge, Handtücher, Männer- und Frauenhemden, Unterkleider, Winterüberzieher, Männer- und Frauenkleider, Schuhe, Getreide usw. nach Königsberg für die ostpreussischen Flüchtlinge gesandt und den Viehlicher und Wiesbadener Lazaretten wieder Hemden, Betttücher, Strümpfe, Obst, Eier usw. zugewiesen.

1 Spionitis meschuggensis. Der „New York Herald“ — nicht in der Pariser Ausgabe wohl gemerkt, sondern in der von New York — bringt am 7. September ein großes Bild von dem bekannten „Knorr-Suppenwürfel-Plakat“ mit folgendem Text:



Die deutsche Uebersetzung der wesentlichsten Sätze lautet:

Spione der deutschen Armee waren seit langer Zeit von Paris bis nach Belgien und von dem Kanal bis nach Elsass-Lothringen tätig gewesen, um Plakate für die bekannten Knorr's Suppen anzubringen. Der Text an jedem derselben war verschieden und es hat sich herausgestellt, daß die Worte geheime Angaben für die deutsche Armee darstellten.

3. B. „3 Teller 10 Pfg.“ bedeutet: Verborgene Batterien oder Verschanzungen 1½ Meilen südlich dieser Straße.

„6 Teller 20 Pfg.“ auf einem anderen sollte heißen: Straßen und Flugbrücken in dieser Nachbarschaft sind unterminiert.

Der übrige Text auf dem Plakat war nach Bedarf verändert, um die Nähe von Proviantvorräten und den Bestand an Pferden anzuzeigen, der beschlagnahmt werden könnte.

Bei einem deutschen Offizier, der in der Gefechten bei Carleroi gefangen genommen wurde, ist ein Notizbuch gefunden worden, worin die Bedeutung für jedes auf dem Knorr-Plakat befindliche Wort verzeichnet war. Jetzt erst entdecken die Franzosen den tieferen Sinn dieser Plakat-Reklame, und eine große Anzahl Soldaten wurde über das Terrain ausgeschildert, um die feindlichen Wegweiser herunterzureißen.

* **Hochheim a. M.** Der „Hochheimer Markt“ wird dieses Jahr infolge der Kriegswirren ein reiner Pferde-, Rindvieh- und Krammarkt sein. Alle Lustbarkeiten sind untersagt. Der Markt findet am 9. u. 10. November statt.

Vom Weltkrieg.

Frankreichs Klagen und Brählen.

Paris, 11. Okt. Die Blätter beklagen einstimmig den Fall Antwerpens, der der deutschen Selbstherrlichung neuen Stoff geben werde. Sie rühmen den Mut der Belgier, versprechen den Belgiern wohlverdienten Lohn und heben hervor, daß Antwerpen für die Deutschen keinen militärischen Wert besitze. Infolge der Herrschaft der englischen Flotte über das Meer und der holländischen Neutralität wäre den deutschen der Zutritt zum Meere verschlossen. Außerdem besitze die belgische Armee noch volle Aktionsfreiheit.

Die Blätter messen dem Tod Königs Karls große Bedeutung bei, enthalten sich jedoch eines Kommentars über die mutmaßliche Haltung des Thronfolgers.

Die russischen Abschiedsbefuche.

Nach Oesterreich kommt gute Nachricht: die Russen plündern Lemberg.

Das wäre sonst ein schmerzliches Ereignis, und für die Betroffenen ist es schlimm genug: dennoch wird es mit Recht, als gutes Zeichen genommen. Die Russen machen Abschiedsbefuche. In ihrer Weise, aber was ändert das am Ergebnis? Plündern russische Truppen nicht dann steht es schlimm: denn das bedeutet, daß sie zu bleiben gedenken. In Lemberg ließen sie viel Mitnehmbares stehen, und ihre Selbstbeherrschung konnte ernsthaft Sorge erwecken. Damit ist es nun vorbei: die Abschiedsbefuche haben begonnen.

Von Haus zu Haus. Der Inhalt ganzer Läden wird als Andenken mit auf die Reise gehen, die Teppiche, für die man in Rußland eine Verwertung hat, verschwinden, was i. d. Eile nicht aufgepackt werden kann, wird zertrümmert; das Porzellan zum Beispiel, das für Militärtransporte doch zu zerbrechlich ist. Sie verab-schieden sich; sie „räumen“ im wahren Sinne des Wortes die galizische Hauptstadt. Und diese Absicht, die in dem Vordringen des österreichischen Heeres ihren zureichenden Grund hat, wird das Land über die russischen Verkehrsitten trösten.

Der Rückzug der Russen an der Weichsel.

Wien, 12. Okt. (Nichtamtlich.) Die Kriegsberichter-statter melden:

Die Rückwärtsbewegung der Russen, sowohl in Galizien als auch nördlich der Weichsel, dauert unvermindert an. Die österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen sind den zurückweichenden Russen unausgesetzt auf den Fersen. Die Verfolgung des Feindes wird auf das energischste durchgeführt, ja in vielen Städten, wo noch vor einigen Tagen sich die russische Besatzung und eine von russischen Generalen eingeführte Verwaltung breit machte, antreten wieder die österreichischen Landesbehörden. Die von den Russen zerstörten Telegraphen, Brücken und Bahnlinien sind repariert und der Bahnverkehr funktioniert. Durch die Rückkehr der Beamten ermutigt, suchen viele Flüchtlinge ihre verlassenen Wohnstätten wieder auf. Im großen und ganzen haben die Russen nicht sonderlich gehaust. Die Behörden berichten, daß selbst die Kojaken, abgesehen von Schäden durch Unsauberkeit, sich menschlich aufgeführt haben.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Mittwoch, 7 Uhr Amt z. immerw. Hilfe für Krieger.
Donnerstag, 7 Uhr gest. Segensmesse.

Bereins-Nachrichten.

Freie Turnerschaft. Dienstags und Donnerstags von 8½ Uhr Turnstunden der Turner im Kaiserhof.
Turnverein. Die Turnstunden finden Sonntags um 3 Uhr auf dem Turnplatz statt. Pünktliches Erscheinen ist notwendig.

Tüchtige Sattler

auf alle Militärarbeiten, auch Sättel, Zaumzeuge und Geschirre für dauernde Beschäftigung bei hohem Lohne in und ausser dem Hause
— sofort gesucht. —

Riemenfabrik APPEL,
Frankfurt am Main

Jordanstraße 60.

Empfehle

prima Sauertraut per Pfd. 10 Pfg.

Eingemachte Gurken Stüd 3, 4 und 5 Pfg.

Zwiebeln Pfund 8 Pfg.

Wurst, Fett und Fleisch-Waren

Flaschenbier und Limonade, Zigarren und Zigaretten

Feldpost-Ansichts-Karten von 5 Pfg. an.

Feldpostpäckchen gefüllt von 50 Pfg. an, leer 5 u. 10

Anton Schick, Eisenbahnstrasse 6.

Achtung 93er!

Die Kameraden werden zu einer am **Mittwoch** **Abend 8 Uhr** im „Scharfen Eck“ stattfindenden

Besprechung

betr. der Kameraden im Feld höfl. eingeladen.

Alles muß erscheinen.

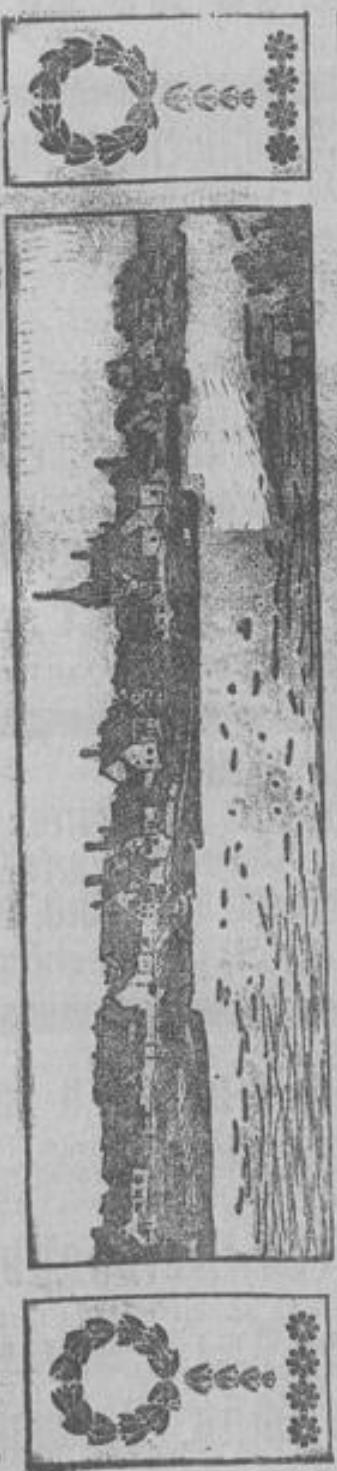
Wachsamer

Wolfs-Hund

billig zu verkaufen.

Näheres Expedition.

Uns besten edern!



Regenbogenlaub.

Roman aus den Harzer Bergen von Heinz E. Monis.

Wally von Thingstetten las eines Tages die Novelle, und fast zur gleichen Zeit sah sie auch Jene Farben wieder. Sie war die Gattin eines millionenschweren Magnaten. Nun mußte sie, daß die Frau ihn verraten hatte. Also doch keine Stärke, nur eine Kaskade.

Wally Thingstetten trauerte verächtlich die Lippen. Die klassisch geformten weißen Arme leuchteten, als sie aufs neue mit dem Eisenbein durch die Fülle ihres Goldhaars fuhr und der Spigendarmel dabei weit zurückfiel.

Aber er war ein Mann, eine Vollblutnatur, wie sie bis jetzt noch selten ihren Lebenspfad gekreuzt hatten, und er, er hatte sich vergraben in dieser kleinen Provinzstadt, vergraben mit seiner Erinnerung an diese Frau und seinen reichen Talenten.

Die Baroness stand auf und betrachtete prüfend ihr schönes Spiegelbild.

Ihn herausreißen aus seiner freiwilligen Verbannung, ihn der großen Welt und damit einem ruhmreichen Schicksal wiedergeben — diese Aufgabe verlobte sich stielst der Wally. Sie war in Berliner literarischen Kreisen ja gut bekannt, unterhielt ausgezeichnete Beziehungen. Es würde ihr ein leichtes sein, ein Werk von ihm zu lancieren und —

Sie hielt plötzlich inne und lachte spöttisch auf. Von lancieren; lächerlich, einfach lächerlich! Er war eben ein anderer wie die von der großen Herde. Ihn konnte man höchstens begeistern und mit sich fortziehen auf dem heißen Pfad, der auf den Gipfel des Barockes führte, wenn es sein mußte, unter rücksichtslosem Zurückschieben aller der Kleinen, die das Ziel doch nie erreichen würden.

Und dann! Wally von Thingstetten verfränte die Hände über ihrer weißen Stirn, und ein leichtes Vibrieren lief durch ihren stolzen Körper.

Wenn ich der Liebe überhaupt fähig wäre — ich glaube, ich könnte ihn lieben; wenigstens eher, wie einen der goldsternen Mitgiftiger, die mich seit Jahren in hellen Scharen umlagern.

(17. Fortsetzung.)

Wally von Thingstetten las eines Tages die Novelle, und fast zur gleichen Zeit sah sie auch Jene Farben wieder. Sie war die Gattin eines millionenschweren Magnaten. Nun mußte sie, daß die Frau ihn verraten hatte. Also doch keine Stärke, nur eine Kaskade.

Wally Thingstetten trauerte verächtlich die Lippen. Die klassisch geformten weißen Arme leuchteten, als sie aufs neue mit dem Eisenbein durch die Fülle ihres Goldhaars fuhr und der Spigendarmel dabei weit zurückfiel.

Aber er war ein Mann, eine Vollblutnatur, wie sie bis jetzt noch selten ihren Lebenspfad gekreuzt hatten, und er, er hatte sich vergraben in dieser kleinen Provinzstadt, vergraben mit seiner Erinnerung an diese Frau und seinen reichen Talenten.

Die Baroness stand auf und betrachtete prüfend ihr schönes Spiegelbild.

Ihn herausreißen aus seiner freiwilligen Verbannung, ihn der großen Welt und damit einem ruhmreichen Schicksal wiedergeben — diese Aufgabe verlobte sich stielst der Wally. Sie war in Berliner literarischen Kreisen ja gut bekannt, unterhielt ausgezeichnete Beziehungen. Es würde ihr ein leichtes sein, ein Werk von ihm zu lancieren und —

Sie hielt plötzlich inne und lachte spöttisch auf. Von lancieren; lächerlich, einfach lächerlich! Er war eben ein anderer wie die von der großen Herde. Ihn konnte man höchstens begeistern und mit sich fortziehen auf dem heißen Pfad, der auf den Gipfel des Barockes führte, wenn es sein mußte, unter rücksichtslosem Zurückschieben aller der Kleinen, die das Ziel doch nie erreichen würden.

Und dann! Wally von Thingstetten verfränte die Hände über ihrer weißen Stirn, und ein leichtes Vibrieren lief durch ihren stolzen Körper.

Wenn ich der Liebe überhaupt fähig wäre — ich glaube, ich könnte ihn lieben; wenigstens eher, wie einen der goldsternen Mitgiftiger, die mich seit Jahren in hellen Scharen umlagern.

(Nachdruck verboten.)

Wally von Thingstetten las eines Tages die Novelle, und fast zur gleichen Zeit sah sie auch Jene Farben wieder. Sie war die Gattin eines millionenschweren Magnaten. Nun mußte sie, daß die Frau ihn verraten hatte. Also doch keine Stärke, nur eine Kaskade.

Wally Thingstetten trauerte verächtlich die Lippen. Die klassisch geformten weißen Arme leuchteten, als sie aufs neue mit dem Eisenbein durch die Fülle ihres Goldhaars fuhr und der Spigendarmel dabei weit zurückfiel.

Aber er war ein Mann, eine Vollblutnatur, wie sie bis jetzt noch selten ihren Lebenspfad gekreuzt hatten, und er, er hatte sich vergraben in dieser kleinen Provinzstadt, vergraben mit seiner Erinnerung an diese Frau und seinen reichen Talenten.

Die Baroness stand auf und betrachtete prüfend ihr schönes Spiegelbild.

Ihn herausreißen aus seiner freiwilligen Verbannung, ihn der großen Welt und damit einem ruhmreichen Schicksal wiedergeben — diese Aufgabe verlobte sich stielst der Wally. Sie war in Berliner literarischen Kreisen ja gut bekannt, unterhielt ausgezeichnete Beziehungen. Es würde ihr ein leichtes sein, ein Werk von ihm zu lancieren und —

Sie hielt plötzlich inne und lachte spöttisch auf. Von lancieren; lächerlich, einfach lächerlich! Er war eben ein anderer wie die von der großen Herde. Ihn konnte man höchstens begeistern und mit sich fortziehen auf dem heißen Pfad, der auf den Gipfel des Barockes führte, wenn es sein mußte, unter rücksichtslosem Zurückschieben aller der Kleinen, die das Ziel doch nie erreichen würden.

Und dann! Wally von Thingstetten verfränte die Hände über ihrer weißen Stirn, und ein leichtes Vibrieren lief durch ihren stolzen Körper.

Wenn ich der Liebe überhaupt fähig wäre — ich glaube, ich könnte ihn lieben; wenigstens eher, wie einen der goldsternen Mitgiftiger, die mich seit Jahren in hellen Scharen umlagern.

Jugend, und mächtig kühlte Gramland wieder den Kelch ihrer biesigenen Gellalt.

Im gleichen Augenblick jedoch kam er sich unlogisch aber abern und lächerlich vor: albern und lächerlich und treulos abendrein, treulos einer Heiligen, die ihn aus ihrer Wäde schlachte, um ihn in seiner Entwicklung nicht zu hemmen.

Er machte sehr und schritt hinaus in den dünnen Regen. Um die dunklen Tannen und Fichten sprühte es schimmernd von geräuschenden Tropfen. Die feinsten hämmigen Birken schüttelten sich, als wollten sie all das Nah nicht länger dulden auf ihren überhängenden Zweigen und harigen Knospen.

Ganz unwillkürlich kam ihm der Gedanke an sein ferneres Leben, das ihm selbst erschien wie das Buch mit sieben Siegeln. Jedenfalls würde er lange in dieser Stadt verbleiben. Die Absicht abzubrechen, war endgültig begraben. Es lebte sich ja recht nett im Kreise der gewonnenen Freunde. Selbst von der Wohnung mit dem breiten Berliner Fenster mochte er sich nicht trennen. Und wenn er irgendwelche Bedenken gehabt hätte — das Mädchen reiste in der nächsten Zeit ja ab, wie ihm Frau Trautmann kürzlich erzählte, dann — er sah sich verwundert um, ob etwa ein äußerer Einfluß das plötzliche Stoden seines Gedankengangs hervorgerufen hatte, und war sehr erstaunt, als er allein mitten auf der Landstraße im Regen stand, dann, ja dann war eben gar nichts, und alles wieder beim alten.

Unmüßig mächte sich ein feiner Lichtschimmer in die düstere Eintönigkeit der endlosen Regentage. Und dieser verlorene Schimmer wurde heller und heller. Eines Nachmittags blinzelte die lang entbehrte Sonne matt hervor hinter weißlichen Schleieren. Lange, glänzende Streifen schlugen auf Sekunden blühende, goldene Stege von Berg zu Berg. Ein Regenbogen spannte sich in feinem Schwanze über die weite Ebene. Als Gramland die Feder niederlegte und an das offene Berliner Fenster trat, lachte ihm aus dem dunklen Höhengestrüpp das erste junge Grün entgegen mit Jubeln und Lachen.

Vor drei Tagen machte ihn der Friseur distret darauf aufmerksam, daß das Kopfhaut des Herrn Doktors an den Schläfen zu ergrauen beginne. Im Grunde genommen ließ ihn das unberührt. Mit vierunddreißig Jahren macht weißes Haar nicht all, sondern nur interessiert. Aber angesichts des Emporkommens und Spritzens, das da draußen sich redete und debattierte, fühlte er sich in der Tat gealtert und verbraucht. Ein Glanz hatte er eingefalgt, weil die Geliebte es wünschte, ein zweites, das emporkommen wollte in seiner Brust, hatte er erfindet aus Achtung vor sich selbst und dem ihm unbekannten Geld des Mädchens. blieb ihm also nichts mehr wie Resignation.

Er holte wieder einmal die Reliquien seiner Liebe hervor und sah über sie gebeugt in trümmern Blüten. Und das Regenbogenlaub, das noch immer sein Zimmer schmückte, erglühete verlobten unter einem solchen Sonnenbild. Der grünpatinierte Dante — das Aufwartemädchen der Frau Trautmann hatte die kleine Wüste mit den haariggeschnittenen Zügen und der übergezogenen Kapuze neutral für jene der Illegitimität Gramlands gehalten — schien seine zu lächeln wie in schmerzlichen Gedanken an die geliebte Beatrice.

Einige Tage später sah Gramland im Grasgarten der Klostermühle unter dem mächtigen Apfelbaum, summend nachdenklich die Bienen an den garten, rötlich-weißen Blütenfeldern. Um die Schwalbennestern auf dem weitüberhängenden Dach war ein fortwährender des Hin und Her der weißschwarzen, kleinen Mauergeisen. Durch das offene Küchenfenster sah man das geschäftige Manieren der weitengespinnnen Lenz. Trallernb lang sie ein unartiges Vollsied, wie sie in den Bergen noch zu Dutzenden zu Hause sind.

Aufladet, huckelst, Sei willkommen, schöner Mat. Der Doktor war ein häufiger Gast in der Mühle geworden. Wenn ihn sein taglicher Spaziergang in die Nähe des alten Klosterbestandes führte, verstaunte er fast nie, in der verträumten Wirtshaus vorzusprechen. Das Honorarzimmer allerdings betrat er nie. Er plauderte lieber mit den einfachen Leuten, die in der Mühle Einker hielten — den Fuhrleuten und Waldbarbeitern. Häufig, wenn gerade niemand anders da war, setzte sich auch die Sonja zu ihm an den Tisch und sprach lustig auf ihn ein in der ganzen Harmlosigkeit und Naivität ihrer letzten Jahre.

Auf Augenblicke erwärmte ihn diese Jugend, dieses harmlose und doch abnungsvolle Hoffen. Er beneidete das Mädchen um seine frischquellende Lebensfreude, der der Himmel immer blaue und die Sonne immer lachte. Er beneidete und beneidete es in einem Augenblick. Wie bald schon würden sich die Schatten niederlegen auf diese sich erschließende Knospe!

Jetzt kam sie leichtfüßig über den Hof. Die blonden Köpfe flogen. Mit einem lachenden „Wohl bekomms“ setzte sie das bestellte Getränk vor den Doktor nieder — gutgeföhnte Milch mit Selter und einem Schuß Kognak, wie es auf seinen Keilen kennen gelernt hatte.

Die Sonne guckte ihm spitzbübisch über die Schulter und lästelte die frischen Wangen der Sonja. Die hatte den vorhin verlassenen Platz ihm gegenüber wieder eingenommen und sich in gedankenlosem Spiel den Platinfäden ihres auf dem Tische stehenden Brennaparates immer wieder aufzuheben.

„Sagen Sie, Herr Doktor,“ begann sie endlich und wurde dabei rot bis über die niedlichen Ohren. „Ich möchte Sie eigentlich etwas fragen. Es scheint sich zwar nicht für mich, und die Frage ist schrecklich. Aber ich möchte doch wissen, wer recht hat; der neue Förster von Tannenröderbrunn oder ich.“

Gramland sah dem Mädchen lächelnd in die blauen Bergsmünnchen. Er war eine Art Vertrauensperson für die Kleinen geworden, ihr Dratel in allen möglichen kleinen Dingen.

„Wenn es sich nicht schiedt, dann ist es wohl besser, Sie behalten es für sich.“ Die Sonja zog einen Funken. „Ich möchte es aber gern wissen. Der Förster sagte nämlich gestern abend, Sie“ — sie drückte an dem Wort — „Sie hätten Absicht auf die Thingstetter Baroness.“

Gramland schüttelte den Kopf. Das war doch etwas stark. Zweimal hatte er seinen Besuch auf Tannenröder wiederholt; beide Male, um dem Baron bei der Sichtung seines wissenschaftlichen Materials behilflich zu sein. Und schon unterfob man ihm solche Hintergedanken.

Hart bligte mit einem Male der Strahl seiner Augen. Er setzte das Glas so heftig nieder, daß der Fuß abbrach. „Belle Sonja,“ sagte er in ärgerlichem Tone, „wenn dann lachen Sie ihm ins Gesicht.“

Der Tannenröder Förster folgte. „Eine wahre Sehnsucht packte ihn nach den Bergen, die in seinem Kreis ihre Haupten in den Glanz des Nachmittags hoben. Der ansehend über ihn umlaufende Klatz hatte ihm die Ebene wieder einmal gründlich verleidet. Es war zu lächerlich! Er wuschte auf Wally von Thingstetten; er, in dessen Herzen ein Garg stand. Am Liebergang der Eisenbahn über die Straße hielt ein Zug. Der dünne Rauch der Lokomotive ver schwamm in den leuchtenden Tönen der Luft. Die großen Spiegelfelchen der (Fortsetzung folgt.)

Kath. Weil Ww. Flörsheim

Einkaufszentrale LOTZ & SOHERR Mainz, für ca. 80 Zweig-Geschäfte.

Preise genau wie im Hauptgeschäft.

Kurz-, Weiß-, Woll- und Modewaren. Nur noch Grabenstraße 20

Zu Liebesgaben für unsere im Felde stehenden tapferen Krieger empfehle für Feldpostpakete geeignet:

Normalunterzeuge

wie Hemden, Hosen u. Unterjacken, Lungenwärmer, Leib-Binden, Knie-Wärmer, Kopfwärmer, Fußwärmer, Socken, Strümpfe.
Gestrichte Militär-Unterweihen.

Drucksachen aller Art:

I. Geschäftsdrucksachen

Adresskarten in allen Größen
Angebote in Postkartenformat
Angebote in Briefform
Auftragsbest.-Formulare
Aufklebadressen für Pakete
Auftragserteilungs-Formulare
Besuchsanzeigen
Briefbogen
Briefumschläge
Frachtbriebe m. Firmasindruck
Kataloge
Lieferscheine
Mitteilungen
Nachnahmekarten
Paketbegleitadressen
Postkarten

Preislisten

Prospekte
Quittungsformulare
Rechnungen in allen Größen
Rundschreiben
Speisen- und Weinkarten
Tabellen
Versandanzeigen
Wechselformulare
Weinpreislisten
Wein-Etiketten
Zahlkarten
Zahlungsaufforder.-Formulare

Heinrich Dreisbach,
Flörsheim a. M.

Karthäuserstr. 6.

Reelle Bedienung.

Billige Preise.

II. Vereinsdrucksachen

Einladungen
Eintritts- und Mitgliedskarten
Festbücher
Programme
Liederbücher
Satzungen
Speisen- und Weinkarten
Plakate
Vereinschilder
Tafellieder
Tanzkarten

Hochzeitsdrucksachen

Einladungen
Speisekarten
Taffellieder
Zeitung (Kladderadatsch)
Trauerdrucksachen
Todes-Anzeigen
Danksagungen
Verlobungs-Anzeigen
Visitkarten

III. Familiendrucksachen

Danksagungen
Einladungen
Geburtsanzeigen
Glückwunschkarten

IV. Amtliche Drucksachen

Formulare und Tabellen
in verschiedenen Formaten
Haushaltpläne
Satzungen
Schulentlassungszeugnisse
Gemeinde-Rechnungen

Flörsheimer Zeitung.

Kriegs-Karten!

Für jeden, der ein Interesse an dem uns aufgedrungenen Kriege hat — und welcher Deutsche wird nicht mit größter Spannung dem Verlauf der Kämpfe folgen wollen — gibt unser Verlag die folgenden 7 Karten heraus:

1. **Mittel-Europa** (Größe: 81 : 95 cm) 75 Pfg.
2. **Mittel-Europa** (Größe: 130 : 95 cm)
mit folgenden Spezialarten: England, Nordost-Frankreich,
Nordwest-Frankreich, Rußland, Russ. Polen, Baltanstaaten
zum Preise von 1 Mark
3. **Europa** (Größe: 91 : 85 cm) 1 Mark
4. **Weltkarte** (Größe: 127 : 79 cm) 1 Mark
5. **Europ. Kriegsschauplätze** (Größe: 56 : 90 cm)
enthaltend 7 Spezialarten: Weltkarte, Europa, Deutschland,
Nordost-Frankreich, Rußland, Russ. Polen, Baltan 75 Pfg.
6. **Westlicher Kriegsschauplatz** (Größe: 90 : 56 cm)
Frankreich, Belgien und England umfassend 75 Pfg.
7. **Baltanstaaten** (Größe: 58 : 42 cm) 50 Pfg.

Sämtliche Karten sind auf bestem holzfreiem Landkartenpapier gedruckt.

Bestellungen nehmen unsere Expedition und Zeitungsboten entgegen.

Bestellzettel für unsere Leser.

An die Expedition der „Flörsheimer Zeitung“, Flörsheim am Main.

Ich bestelle hiermit:

- Karte von Mittel-Europa 75 Pfg.
große Karte von Mittel-Europa 1 Mk.
große Karte von ganz Europa 1 Mk.
große Weltkarte 1 Mk.
Europäische Kriegsschauplätze 75 Pfg.
Westlicher Kriegsschauplatz 75 Pfg.
Baltanstaaten 50 Pfg.

Name:

Ort u. Straße:



Heiserkeit, Verschleimung
Reizhusten, Katarrh,
schmerzenden Hals, sowie
als Vorbeugung gegen
Erkältungen, daher hoch-
willkommen jedem Krieger
6100 not. begl. Zeugnisse
von Ärzten u. Pri-
vate verbürgenden sicheren
Erfolg.
Appetitstärkende,
feinischmeckende Bonbons.
Paket 25 Pfg. Dose 50 Pfg.
Kriegspackg. 15 Pfg. Porto
Zu haben in der Apo-
theke in Flörsheim.

Meine Fruchtspeicher sind überfüllt

deshalb verkaufe ich

- Pa. Weißbrot per Laib 50 Pfg.
Gemischt Brot " " 45 "
Roggenbrot " " 40 "

Mehl per Bid. 18, 20, 22, 24 Bf. u. höher
Jeden Tag frischer Zwetschenfuchen

Alle Backwaren in vorzüglicher
Qualität ohne Aufschlag!

Christ. Boller, Bäckerei
Flörsheim a. M., Hauptstraße 40.

ff. Frankfurter Würstchen
Frankfurter Würstwaren
rohen und gekochten Schinken
pa. Schweineschmalz u. Wurstfett, Dörrfleisch etc.
Franz Racky, Eisenbahnstr. 60.

Für unsere Soldaten im Felde!

Eine große Freude bereitet jeder
Spender unseren kämpfenden Trup-
pen durch „Uebersendung“ eines

• Cigarren-Feldpostbriefes •

Derselbe enthält 5 Stück Cigarren
zu 30, 40 und 50 Pfg. und wird
portofrei befördert.

Hermann Schück, Borngasse No. 1.